

einzel blieben kleinere eisfreie Stellen erhalten, so vor der Gemeinde Wangen am deutschen Ufer. Hier hielten sich in wechselnder Zahl Höcker-, Schwäne, Stock-, Schell-, Reiher-, Tafel- und Schnatterenten, Gänsesäger und Blässhühner auf. Hin und wieder kam es zu kleineren Ansammlungen von Lach- und Sturmmöwen, insbesondere zur Zeit der abendlichen Schlafplatzflüge. Vereinzelt waren immat. und ad. Weisskopfmöwen dabei. Am 15. Februar waren nachmittags etwa zwei Dutzend Lach- und Sturmmöwen anwesend. Beide Arten parasitierten bei Tauchenten und Blässhühnern, die im Flachwasserbereich nach Dreikantmuscheln *Dreissena polymorpha* tauchten und gründelten. Einer ad. Lachmöwe gelang es dabei, einen durch Byssusfäden zusammengefügt Muschelklumpen zu erjagen, den sie offenbar allein nicht auseinanderzutrennen vermochte. Sie nahm den Klumpen mit dem Schnabel auf, flog mit wenigen Flügelschlägen etwa 10–12 m hoch und schleuderte ihn dann in einem Aufwärtsbogen von sich. Der Muschelklumpen fiel auf die harte Eisdecke und wurde von der Möwe unmittelbar darauf wieder aufgenommen. Diese Prozedur wiederholte sich drei- bis viermal. Schliesslich zersprang der Klumpen in mehrere Einzelteile, die dann rasch von der Möwe gefressen wurden, wobei sie sich ihrer Rivalinnen erwehren musste.

Bei der Lachmöwe spielt Kleptoparasitismus, d. h. Abjagen der Beute von Nahrungskonkurrenten, eine nicht unbedeutende Rolle. Die bei dieser Möwe ferner konstatierte «Findigkeit beim Erschliessen ergiebiger Nahrungsquellen und die vielseitige Methodik des Nahrungserwerbs» (Glutz von Blotzheim & Bauer: Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 8. Charadriiformes 3. Teil; Wiesbaden 1982) ist offenbar so gut wie unbegrenzt und kann zu Techniken führen, die bisher nur bei Grossmöwen beobachtet werden konnten.

Udo von Wicht,

Im Bohl 13a, D-7764 Wangen

Fang eines Gelbbrauenlaubsängers *Phylloscopus inornatus* am 13.9.1988 auf dem Col de Bretolet VS

Am Abend des 12. September 1988 herrschten auf Bretolet (1923 m ü.M.) die idealen Vorbedingungen für eine grosse Fangnacht. Nach einer Periode mit wechselhaftem, aber warmem Wetter wurde die Ankunft einer Kaltfront mit Schneefall angesagt. Um 17 Uhr näherte sich von Westen her eine dunkle Wolkenschicht, bereits streiften die ersten tiefhängenden Nebelfetzen die nahen Gipfel. Beim

Eindunkeln hatte der Nebel vom Pass Besitz ergriffen und die vertrauten Konturen der Umgebung verschluckt. Jetzt wurde es Zeit, die beiden auf dem Pass und dem Petit Col stationierten Lampen anzuzünden, ihr Licht sollte die im Nebel ziehenden Vögel in den Fangbereich der Netze locken. Doch rührte sich vorerst nichts, kein Flügelgeräusch, kein Ruf war zu vernehmen. Die leeren Netze blähten sich im Wind, Wasser tropfte uns aus den Maschen ins Genick. Eine unbeschreibliche Ruhe, wie sie nur der Nebel aufkommen lässt, lag über der Gegend, ab und zu unterbrochen durch das ferne Gemimmel einer träumenden Kuh. Dann aber gegen 23 Uhr drang endlich von weit herüber Reihergekrächz durch den Nebel, Rufreihen von Flussuferläufern folgten und plötzlich war die Luft angefüllt mit unzähligen Vogelrufen. Schnäpper, Grasmücken, Laubsänger, Gartenrötel und Steinschmätzer umflatterten die Lampen wie Schmetterlinge, flogen in die Netze und wieder heraus, setzten sich auf Büsche, Netzstangen und unsere Schultern, ein Kuckuck und ein Flussläufer konnten von Hand am Boden gefangen werden. Goldhähnchen schwirrten wie Kolibris vor den Netzen und man wusste nicht mehr, welchem Vogel man sich zuerst zuwenden sollte. Um 3 Uhr, lange vor Dämmerungsbeginn, wurde es wieder ruhig.

Wir hatten in rund vier Stunden etwa 230 Vögel gefangen, darunter einen Gelbbrauenlaubsänger, der um 1 Uhr vor einem Netz rüttelnd aus der Luft gegriffen wurde. Die Bestimmung des kleinen Vogels in der Grösse zwischen Goldhähnchen und Zilpzalp bot keine Schwierigkeiten. Die vorwiegend grün (nicht braun, gelb oder grau) getönte Oberseite, der lange hellgelbe und durch einen schmalen schwarzen Rand gesäumte Überaugenstreif, die beiden deutlichen Flügelbinden, hervorgerufen durch hellgelbe Säume der Mittleren und Grossen Armdecken, die fahlgelbe Spitzentfleckung der Schirmfedern und der schwach angedeutete gelbliche Scheitelstreif zeichneten den Laubsänger als *Phylloscopus inornatus* aus. Der Vogel wog 5,6 Gramm, hatte eine Flügellänge von 53 mm (maximale Streckung des Flügels) und erwies sich anhand des Pneumatisationszustandes als diesjährig.

Der Nachweis wurde von der Avifaunistischen Kommission der Schweiz anerkannt (Fotobelege vorhanden). Es handelt sich hier um die zweite Feststellung der Art für den Col de Bretolet und die fünfte für die Schweiz (vgl. Orn. Beob. Beiheft 5, 1984 und Orn. Beob. 84:232, 1987). Das Fangdatum liegt ausserordentlich früh, die meisten europäischen Herbstnachweise dieser sibirischen Art stammen aus der Zeit zwischen der letzten September- und ersten Novemberdekade.

Raffael Winkler

Naturhistorisches Museum, 4001 Basel